Allgemeiner
# Oberschlesischer Anzeiger.

45ster Jahrgang.




№ 84. 1847.

Ratibor, Mittwoch den 20. October.

## Die Perle von Israel.

(Fortsetzung.)

Aber auf Miriam übte das verschmitzte Weib einen weit mächtigeren Einfluß aus — nämlich den der Schmeichelei. Unermüdlich pries sie ihr ihre glänzenden schwarzen Haare, ihre schwärmerischen, tiefsinnigen Augen, die blendende Weiße ihrer Haut und den reichen Purpur ihrer Wangen. So sehr an und für sich diese Complimente wahr waren, so sehr hatte die Jüdin ihre eigennützigen Gründe, sich in die Gunst des jungen schönen Mädchens einzuschmeicheln; denn mancher verliebte Jüngling kaufte ihr Waaren ab in der Hoffnung, sie dadurch zu veranlassen, einige Worte zu seinen Gunsten der „Perle von Israel" mitzutheilen.

Frankfurt war gerade zu dieser Zeit besonders heiter, sollte ja daselbst in einigen Tagen die Krönung des Kaisers Statt finden. Beinahe jedes Haus war angefüllt mit Fremden, und die Straßen wimmelten von den Gefährten der Gesandten und anderer hohen Personen. Miriam hatte in der Abwesenheit ihres Bräutigams noch nie das Haus verlassen, und Sara's Besuche, die beständig Nachrichten über die Zubereitungen zu der bevorstehenden Feierlichkeit brachte, waren ihr daher immer sehr erwünscht, ja sie wurden sehnlichst von ihr erwartet.

Eines Tages traf das alte Weib Rahel schlafend an, während Miriam im innern Zimmer vor dem Spiegel ihre Haare flocht, und ihr durch einen Wink zu verstehen gab, ihre Mutter nicht zu stören.

„Aber wie liebenswürdig Ihr ausseht in diesem in reichen Locken niederwallenden Haare!" lispelte die Alte. „Wenn Euch so der junge griechische Prinz sehen würde . . ."

„Der junge griechische Prinz!" unterbrach sie Miriam. „Von dem habe ich ja noch gar nicht sprechen hören."

„Ja, das glaube ich wohl!" versetzte Sara, „seid Ihr doch auch wie eine Gefangene zwischen diese vier traurigen Wände verbannt. Wie schade ist es, daß Ihr mich nicht in die Häuser Eurer christlichen Nachbarn begleiten könnt! Da würdet Ihr schöne junge Männer sehen! Ach! und, ach! erst hören, was man von Euch spricht . . . Aber ich sollte eigentlich von solchen Sachen gar nicht mit Euch reden, aus Furcht, Euch eitel zu machen, wenn gleich Euer Spiegel klarer noch hierüber zu Euch sprechen muß, als ich es zu thun im Stande bin."

„Klarer als Ihr! Haltet Ihr mich denn für so eitel, Euren Complimenten Glauben zu schenken? Aber, meine Sara, sagt mir, was man von mir spricht. Ich möchte nur wissen, ob es etwas Uebles wäre."

„Uebles! Nein, bei Gott, nein; ich höre nirgend etwas anderes als das Lob Eurer Schönheit aussprechen — aber rief

nicht Eure Mutter in diesem Augenblicke? Blinde Leute haben scharfe Ohren, und es ist nicht gerade nöthig, daß sie unsere Unterhaltung belausche."

Während Miriam sich auf den Zehen forstahl um sich zu versichern, daß ihre Mutter schlafe, zog Sara ein Gemälde unter ihrem Busentuche hervor, und hielt es geschickt, obgleich so, daß es den Anschein erhielt, es geschähe absichtslos, so hin, daß es Miriam sogleich in die Augen fallen mußte, als sie das Zimmer wieder betrat.

„Was habt Ihr da?' fragte Miriam und stellte sich wieder vor den Spiegel, halb umgewandt das Bild anschauend. Als sie dasselbe aber ganz erblickte, stieß sie einen Schrei des Erstaunens und der Verwunderung aus. Es war das Portrait eines jungen Mannes, an Schönheit nur der Miriam's zu vergleichen. Zum Glücke für Sara's Pläne war Rahel durch den Ruf ihrer Tochter nicht aufgeweckt worden.

„Theuerstes Kind!" sagte Sara leise, „wer wird auch durch ein Bild so aufgeregt werden? Was würdet Ihr erst sagen, wenn Ihr das Original sehen würdet? Das ist das getreue Portrait des jungen griechischen Prinzen Demetrius, der sich die Erlaubniß von Euch ausbittet, Euch das Original vorstellen zu dürfen, wie ich es mit seinem Bilde gemacht.

„Der junge griechische Prinz!" murmelte Miriam, und ihr Antlitz bedeckte sich über und über mit purpurner Röthe, indem sie ihre Augen wie hingebannt auf das Bild richtete, dessen Züge zu leben schienen.

Vor einigen Tagen sandte er zu mir, erzählte mir — verwundert Euch nicht — von seiner Liebe zu Euch und bat mich, ihm eine Gelegenheit zu verschaffen, Euch zu sprechen. Alt, wie ich bin und schwach, konnte ich dem lieben schönen Gesichtchen nichts versagen, und doch, was konnte ich thun? Ich mußte ihm geradezu heraus sagen, daß es mir unmöglich sei, Euch zusammen zu bringen. Gut, gestern sendet er wieder zu mir, aber Gott Abrahams, wie fand ich ihn verändert! Er, der vor wenigen Tagen noch so lebenskräftig und frisch aussah, gleicht jetzt einem Manne, der keinen Monat mehr überleben wird. „„Theure Sara,"" sagte er zu mir, „„wenn ich nicht mit ihr, die ich so sehr liebe, sprechen kann, so ist es aus mit mir. Spreche zu meinen Gunsten. Sage ihr, ein Wort von ihren Lippen könne mich vom Tode erretten; sie wird nicht so grausam sein, es mir zu versagen."" Mein liebes Kind, könntet ihr jetzt wohl hartherzig genug sein, den armen jungen, edlen, schönen Mann umsonst Euer Mitleiden anflehen zu lassen? Ich bat ihn um sein Portrait, um es Euch zu zeigen. Hier ist es; von den Eurigen besitzt er alle, die ich ihm nur irgend auftreiben konnte, und den ganzen Tag über ist er in deren Betrachtung versunken. Wollt Ihr mir wohl einen Gefallen thun? Doch bevor ich Euch sage, um was ich bitte, überzeugt mich vorher, ob Euer Herz so kalt ist, wie Viele behaupten wollen, küßt dieses Bild! Kommt seid nicht so unschlüssig! Könnt Ihr denn glauben, ich werde etwas schlimmes und Böses von Euch verlangen? . . . Welcher Trost wäre dies für den armen Prinzen, der Euch anbetet, und am Ende ist es ja doch nur ein Bild."

Das Bild erhielt einen glühenden Kuß, und entzückt über ihren Erfolg frohlockte die Versucherin: Seid morgen um 12 Uhr an Eurem Fenster . . ."

Doch ehe Miriam antworten konnte, ertönte ihrer Mutter Stimme, die ihr rief; Sara lispelte ihr nochmals zu: „denkt daran, morgen um zwölf Uhr an Eurem Fenster!" und verließ eiligst das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Des Sonntags Nachmittag.

(Eingesandt.)

Wie schön, wie herrlich, Alles stürmt hinaus. Der Meister läßt seine Kunden um Zahlung ersuchen, da die Gesellen ihr Wochenlohn verlangen. Doch die Kunden, die lieben Kunden, sie sind zum größten Theil schon ausgeflogen, um in einem neuen Rocke, schönen Hut oder netten Stiefeln zu glänzen und haben wegen Eile der Zeit auf den Herrn Meister vergessen oder vergessen — wollen, da sie sonst kein Geld zum Sonntagsvergnügen hätten. Die Gesellen erhalten daher ihr Wochenlohn nur zum Theil, da der Herr Meister doch auch seinem Lehrjungen etwas Geld geben muß, damit er sich eine Zigarre kaufen kann. Doch was schadet dies? Die Gesellen wissen sich Rath; denn schon lange werden sie von der geputzten Köchin mit Sehnsucht erwartet und diese hilft mit ihren Ersparnissen am Sonntag heraus. Sie genießt dafür aber auch ihr Vergnügen. Denn an dem Arme des geputzten Gesellen schreitet sie einher, wird in einen öffentlichen Garten oder sonst wo auf einen öffentlichen

Ort geführt und läßt sich „Fräulein" nennen. Und hat sie auch die Kleider geborgt, oder die ihrer Herrschaft angezogen, im Falle die letztere schon vorher den Vergnügungen nachgegangen, so schadet dies nichts; denn es weiß ja Niemand, daß es nicht die ihrigen sind. Sie wird, wenn sie ein anmuthiges Gesicht hat, von Schwärmern, die sie für eine Köchin nicht ansehen, umgeben, es wird ihr ein Glas Limonade gereicht und dem Fräulein wird überall der Arm geboten. Welche Lust, wenn sie mit den Bürgermädchen so lange gleich rangirt, bis sie nach vielem Genuß nach Hause zurückkehrt, ihre Kleider ablegt und dann wieder eine Köchin spielt. Doch die Bürgermädchen wissen sich auch zu helfen; denn sie legen Schleier und Reifröcke an und lassen sich gnädige Fräulein tituliren.

Der gnädige Herr, der Vormittags die Kirche nicht besucht hat, ladet seine gnädige Frau Gemahlin nebst gnädigen Fräulein Töchter zum Spaziergehen oder Spazierenfahren ein. Da er nun Töchter hat, so finden sich auch Gesellschafter ein, welche auf Kosten der Billigkeit — da es sonst nicht hinreicht — ihr Vergnügen genießen kommen. Der Herr Papa hat dies zwar nicht gern, doch will es so die Frau Mama auf den Wunsch ihrer Töchter, die doch gern Courmacher haben wollen und Mama freut sich sehr, wenn sie sieht, welche Aufmerksamkeit von den Herren ihren Töchtern geschenkt wird. Doch die Herren, die Herren, sie wissen es sehr gut, warum sie es thun.

Diejenigen Herren aber, die keine Gelegenheit haben, um sich solchen Spaziergängen anzuschließen, amüsiren sich auf eigene Faust, spielen große Rollen und machen tüchtig Schulden, deren Zahlung ihnen dann an Wochentagen sehr schwer fällt, da sie nicht bezahlen können.

Und wie von verschiedener Art und Dauer sind die Vergnügen? — Viele, die zu Hause ihre liebe Noth haben, müssen Sonntags glänzen, damit man ihnen nicht ansieht, wo der Schuh sie drückt. Sie essen und trinken Sonntags, um Wochentags zu hungern und zu dursten und nehmen weder ihr, noch das Wohl ihrer Kinder wahr. Andere wieder genießen das Vergnügen bis nach Mitternacht und hören dann mit schweren Köpfen und leeren Geldbörsen auf, im Falle letztere gefüllt waren.

## Lokales.

### Musikalisches.

(Eingesandt.)

Ratibor den 19. October 1847.

Die Geschwister Neruda sind auf ihrer Kunstreise nach Prag hier angekommen und durch mehrfaches Auffordern dahin gestimmt worden, daß sie morgen Mittwoch den **20.** ein Konzert geben. Ich glaube, dies zu wissen, reicht hin, daß Jeder, der Kunstsinn hat, sich beeilen wird, ein Konzert zu besuchen, das einen wahrhaft seltenen, nicht zu beschreibenden Genuß gewährt. Dies weiß Jeder, der sich des **28.** und **30.** März d. J. erinnert, als die kleinen Künstlerinnen hier Alles mit sich fortrissen und einen Eindruck hervorbrachten, den Keiner für möglich gehalten; dies weiß auch jeder, der die Blätter aller Orten, in denen die Nerudas gespielt haben, gelesen und dabei gefunden, wie übereinstimmend das größeste Lob ihnen gespendet wird, und nur Einer noch den Andern zu übertreffen sich bestrebt; für uns hier in Ratibor ist der kleine Violoncellist, der **10jährige** Victor, von dem der eine Berichterstatter sagt „er spielt mit großväterlicher Ruhe," gewiß eine sehr erfreuliche Zugabe und noch ein Reiz mehr, das Konzert zu besuchen.

—e.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

**Druck von Bögner's Erben.**

## Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Unsere stimmberechtigten Mitbürger werden aufgefordert, am 22. Oktober c. nach hierzu besonders veranstalteter gottesdienstlicher Feier V.Mts.9 Uhr in den zeitherigen Lokalien zur Ergänzungswahl des ausscheidenden Drittheils der Stadtverordneten und Stellvertreter zu erscheinen.

Wir hoffen, daß keiner unserer Herren Mitbürger ohne die erheblichsten Gründe von dieser wichtigen Handlung sich ausschließen, andern Falls aber jeder Ausbleibende dies vor dem Wahlakte schriftlich z. H. des Herrn Bezirksvorstehers zu entschuldigen suchen werde. Willkührliches Ausbleiben zieht 2½ Sgr. Strafe zur Armenkasse, und auf Antrag der Stadtverordneten, den Verlust des Wahlrechtes auch für künftige Fälle nach sich.

Ratibor den 2. Oktober 1847.

Der Magistrat.

---

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 4. November a. c. von Morgens 10 Uhr ab wird auf dem Hofe des Freiguts Wischkow zu Rheinschdorf bei Kosel: Haus- und Küchengeräth, Meubles, Bilder und Spiegel, Glas- u. Porzellan-Waaren, neues ungebrauchtes Tafelservice und dergl. Bestecks, eine fast neue Guitarre, andre Instrumente und Musikalien, Charten und Bücher, Kinderspielwaaren und einige weibliche Kleidungsstücke, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Nach Umständen wird dabei auch ein fast neuer Flügel von sehr angenehmen Ton, und ein viersitziger wenig gebrauchter, in Gnadenfeld gebauter Chaisenwagen ausgeboten werden

Kauflustige ladet hierzu ergebenst ein

**C. H. Wünsche.**

---

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 21. d. M. Vormittags 11 Uhr werde ich vor dem hiesigen Rathhause

einen Kaleschwagen auf eisernen Achsen und eine große Radmangel

meistbietend verkaufen.

Ratibor den 18. Oktober 1847.

**Scheich,**
Auktions-Kommissarius.

---

Auf besonderen Antrag mehrerer Gemeinden haben wir einen Haltpunkt zwischen Dziergowitz und Sollarnia im Dziergowitzer Einschnitt bei Telegraph № 16 eingerichtet.

Es wird hierbei indessen bemerkt, daß mit Ausschluß des Wien-Hamburger und Hamburg-Wiener-Postzuges, Reisende nur bei den Lokalzügen an diesem neuen Haltpunkte aufgenommen und abgesetzt werden können.

Dasselbe gilt von jetzt ab auch für die Haltpunkte zu Birawa und Kempa.

Ratibor den 15. Oktober 1847.

Das Direktorium der Wilhelms-Bahn.

---

In dem Hause Oder-Straße № 137 ist ein Verkaufs-Gewölbe nebst Wohnung zu vermiethen, nähere Auskunft ertheilt

die Glashandlung des **S. Gube.**

Ratibor den 19. Oktober 1847.

---

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich einen **Mehl-, Graupen- und Viktualien - Handel** angelegt habe und werde mich bestreben, durch reelle Bedienung Jeden zu befriedigen. Ratibor den 11. Oktober 1847.

L. Lisser,
Langestraße № 60 beim großen Thore.

---

Jungfernstraße № 120 hieselbst ist eine **Stallung** zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen.

Ratibor den 12. Oktober 1847.

---

Da ich die Vereins-Bibliothek ordnen und eine Fortsetzung des Katalogs veranstalten will; ersuche ich die resp. Herren Mitglieder des landw. Vereins zu Ratibor, die in Händen habenden Journale und Schriften an die Hirt'sche Buchhandlung abzugeben und gegen neue auszuwechseln.

Ratibor den 18. Oktober 1847.

**Willimek,**
Sek. d. V.

---

Höhere Belletristik!

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau ist so eben erschienen und in der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor vorräthig:

**Die Majorats-Urkunde.**

Novelle, von **Walter Tesche,**
Verfasser der „Rose von der Pzerwa.“
8. geheftet. Velinp. Preis 20 Sgr.

**Walowna.**

Novelle, von **Walter Tesche,**
8. geheftet. Velinp. Preis 25 Sgr.

Beides zwei der lieblichsten Novellen neuester Zeit, vom Herausgeber der „Cornelia,“ der „Rose von der Pzerwa“ rc.

---

## Literarische Neuigkeiten,

zu haben in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor, am Markt im Doms'schen Hause:

Büchner, C., die Saamen-Ersparung. Sichere und praktische Angabe wie dem Verluste von 10,000 000 Ct. Brodgetreide, welche jährlich durch schlechte Saamen-Unterbringung, späte Aussaat und andere Uebelstände in Deutschland zu Grunde gehen, auf leichte und einfache Weise abzuhelfen sei. 1847. 7 Sgr.

Essellen, M. F., das Stempelgesetz und der Stempeltarif mit den Zusätzen und Erläuterungen dazu und Tabellen zur Berechnung der Stempel. 1847. 2 Rtlr. 5 Sgr.

Geppert, G., Weltblicke oder Bilder aus der Natur und Kunst und aus dem Leben der Menschen. 1847. 1 Bd. 15 Sgr.

Hamm, Dr. W., Katechismus der Ackerbauchemie, Bodenkunde und Düngerlehre. 1847. 12½ Sgr.

v. d. Heyde, landwirthschaft - polizeiliches Handbuch, als praktisches Hülfsmittel, die Ursachen, Kennzeichen, den Verlauf, die Heilung und Vorbeugung, so wie die sämmtlichen sicherheitspolizeilichen Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung dem Viehstande des Landwirths Gefahr und Verlust bringender Viehkrankheiten kennen zu lernen, 1847. 1 Rtlr.

---